no ab

SCHWEIZERISCHE

ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

SONDERNUMMER 13

30. JAHRGANG 8 AUGUST 1952

INHALT

C. Furrer-Ziogas: Beitrag zur Inocybe-Bestimmung 121
Dr. M. Moser, A. Flury und Fr. Lörtscher: Literatur und Besprechungen . . . 136
Verbands- und Vereinsmitteilungen 139

Erscheint am 15. jeden Monats

VERLAG BENTELI AG · BERN-BÜMPLIZ

UNSERE SONDERNUMMERN
WERDEN AN NACHFOLGENDE INSTITUTE VERMITTELT:

Inland:

Die Botanischen Institute der Universitäten von Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Neuenburg, Zürich und ETH Zürich.

Ausland:

Amsterdam, Nederlandsche Mycol. Vereenigung
Barcelona, Instituto Botanico
Barcelona, Junta de Ciéncis Naturals
Belgrad, Muséum d'histoire naturelle du Pays Serbe
Bordeaux, Laboratoire de Botanique de la Faculté des Sciences
Bruxelles, Les Naturalistes Belges
Budapest, Borbasia, Institut de botanique systématique de l'Université
Cambridge (USA), Harvard University, Farlow Herbarium and Library
Cincinnati (USA), Lloyd Library and Museum
Exeter, Devon, British Mycological Society
Gand (Belgien), Bibliothèque de l'Université
Helsinki, Finnland, Suomen Sieniseura r. y.
Innsbruck, Botanisches Institut der Universität
Karlsruhe, Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde
Kew, England, Imperial Mycological Institute
Kopenhagen, «Friesia» Nordisk Mykologisk Tidsskrift
Leipzig, Abteilung für angewandte Pilzkunde der landwirtschaftlichen Institute der Universität
Lisboa, «Broteria»
Lisboa, Portugaliae Acta Biologica, Universidade
Lund, Schweden, Institute of Systematic Botany, The University
Lyon, Société Linnéenne
Michigan (USA), University
München, Zentralstelle für Pilzforschung und Pilzverwertung an der Deutschen Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie
New York, Mycological Society of America
Oyonnax, France, Société des Naturalistes
Paris, Laboratoire de Cryptogamie, Muséum National d'Histoire Naturelle
Paris, Société Mycologique de France
Prag, Ceskoslovenský mycologický klub
Prag, Museum Nationale Pragae, Sectio Botanica
Rabat, Maroc, Institut Scientifique Chérifien
Rabat, Maroc, Malençon G.
Regensburg, Prof. Dr. Seb. Killermann
Sarajevo, Yougosl. Biološki Institut
Stockholm, Svensk Botanisk Tidsskrift
Tucumán, Argentinien, Universidad Nacional (Fundación Miguel Lillo)
Uppsala, Schweden, Institute of Systematic Botany, University
Wien, Österreichische Mykologische Gesellschaft
Wien, Sydowia-Annales

A In. lucifuga f. gralla **B In. commutabilis** **C In. hypophaea**

Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/schweizerische-zeitschrift-fur-pilzkunde_1952-08_30_8

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE
BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko, association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Friedrich Lörtscher, Bern, Buchserstraße 22, Telephon (031) 4 54 05. *Druck und Verlag:* Benteli AG., Buchdruckerei Bern-Bümpliz, Telephon 66 13 91, Postcheck III 321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 8.–, Ausland Fr. 10.–. Einzelnummer 60 Rp. Für Vereinsmitglieder gratis. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 70.–, ½ Seite Fr. 38.–, ¼ Seite Fr. 20.–, 1/8 Seite Fr. 11.–, 1/16 Seite Fr. 6.–. *Adreßänderungen* melden Vereinsvorstände bis zum 3. des Monats an *Paul Hügin, Rheinstraße 34, Birsfelden.* – *Nachdruck* auch auszugsweise ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

30. Jahrgang – Bern-Bümpliz, 15. August 1952 – Heft 8

SONDERNUMMER 13

Beitrag zur Inocybe-Bestimmung

von C. Furrer-Ziogas, Basel

Mit nachstehendem Artikel will ich versuchen, fünf in der Schweiz nicht seltene Inocybe so zu beschreiben und abzubilden, daß sie auch nachträglich vom eventuellen Finder wieder bestimmt werden können.

Ohne Farbtafel wäre dies m. E. ausgeschlossen, denn fast jede noch so ausführliche Beschreibung eines Rißpilzes vermittelt uns nur ein ungenügendes Bild der Art. Wie sehr eine gute farbige Abbildung die eigentliche Beschreibung ergänzt, wissen diejenigen Mykologen am besten, welche sich den sog. «schwierigen» Gattungen zuwenden. Daß auch das Genus Inocybe zu dieser Kategorie gehört, ist sicher nicht zu bestreiten. Überall dort, wo mikro- und makroskopische Merkmale stark variieren, oder aber zu subtil sind, um auseinandergehalten zu werden, fängt die Schwierigkeit an. Die Inocyben haben im Vergleich zu andern Knacknußgruppen einzig den Vorteil, daß sie einer absolut homogenen und gut abgegrenzten Gattung angehören. Sogar der mykologische Anfänger weiß sofort Bescheid, wenn er einen Rißpilz in der Hand hat. Soll dann aber die Art bestimmt werden, so beginnt das Rätselraten. Daß auch der vermeintlich Eingeweihte nicht besser dran ist, kann ich hier nur bestätigen.

Nachdem ich die Gattung Inocybe seit genau 10 Jahren zum Steckenpferd erkoren habe, möchte ich kurz bekanntgeben, was mir bei diesem Genus am meisten aufgefallen ist.

Angefangen bei der *geographischen Verbreitung*, sei festgestellt, daß die Rißpilze vom Meeresspiegel bis über die Baumgrenze anzutreffen sind. Diese Tatsache verrät, daß die durch klimatische Einflüsse bedingte Variabilität der Fruchtkörper

ungeheuer groß sein muß. Beim heutigen Stand der Mykologie ist es noch nicht möglich, verwandtschaftliche Beziehungen zwischen der alpinen Inocybe-Flora und z. B. der maritimen einwandfrei nachzuweisen. Die systematische Pilzfloristik existiert praktisch überhaupt noch nicht, und so sind Angaben über die geographische Verbreitung der Inocyben für deren Bestimmung einstweilen unbrauchbar.

Nicht viel besser steht es mit dem Kriterium der *Bodenbeschaffenheit.* Wohl fällt es dem Sammler immer wieder auf, daß sog. saure Böden stets stark von Rißpilzen besiedelt sind. M. E. hat dies aber nichts mit einer Vorliebe dieser Pilze für kalkarmes Terrain im eigentlichen Sinn zu tun. Die meisten Arten ziehen allerdings siliziöses Erdreich vor. Wer aber diese Tatsache etwas näher untersucht, stellt fest, daß es sich nicht um ausgesprochene Sandböden handelt, sondern um angeschwemmte oberflächliche Schichten. Meistens sind es Anschwemmungen von letzten großen Regen, oder periodisch überwässerte Stellen, in denen sich ein Schlamm von Humus, Lehm, Staub und Sand ablagert und eintrocknet. Diese Kombination bildet das eigentlich günstige Substrat für zahlreiche Vertreter der Gattung. Ein Absuchen von ausgetrockneten Rinnsalen, Straßengräben und Schlammpodesten, d.h. Stellen mit typischem Anschwemm-Material, lohnt sich immer. Dieser Schlamm besteht zum größten Teil aus Siliziumsand oder -pulver aller Varietäten. Selbstverständlich enthält solches abgetragenes Material auch Kalk und Humuspartikel, und es dürfte schwierig sein, ein Substrat mit derart mannigfaltigen Komponenten zu identifizieren. Meinerseits habe ich noch keinen diesbezüglichen Fachmann bemüht, denn das Untersuchungsresultat würde vermutlich kaum brauchbare Schlüsse zeitigen. Es scheint übrigens, daß die Rißpilze reine Humuszehrer sind und der mineralische Untergrund in keinem direkten Zusammenhang mit der Fruchtkörperbildung steht. Ich glaube also nicht, daß die rein mineralogische Bodenkunde je für die Gruppierung dieser Pilze herangezogen werden kann. Biochemische Untersuchungen des eigentlichen Substrats würden hingegen eher brauchbare Anhaltspunkte ergeben, da das Stadium der Humifizierung ganz offensichtlich eine große Rolle spielt. Am besten läßt sich das bei holzbewohnenden Pilzen (nicht Parasiten) verfolgen, wo die Zersetzung des Substrats das Fruktifizieren einer Pilzart erst erlaubt, wenn sie bis zu einem gewissen Grad fortgeschritten ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch die weiteren ökologischen und speziell *soziologischen* Aspekte erwähnen. Seit einiger Zeit sucht die Mykologie nach einer Untersuchungs- und Aufnahmemethode, welche mit derjenigen für die höheren Pflanzen praktizierten Arbeitsweise (Braun-Blanquet) in Einklang oder Beziehung gebracht werden könnte. Ich verweise diesbezüglich auf die Studien von Favre, Friedrich, Graham, Haas, Höfler, Morten Lange, Leischner-Siska, Melin und andern. Die prächtige Arbeit von Jules Favre «Les associations fongiques des hauts-marais jurassiens» zeigt deutlich, daß dieser Weg aussichtsreich ist. Es ist sicher richtig, wenn Favre für die Mykosoziologie von den besser kontrollierbaren Phanerogamen ausgeht. Ökologisch gesehen, scheint aber die Pilzwelt nicht in diesen Rahmen zu passen. Auch die von mehreren Autoren festgestellten Zusammenhänge symbiontischer Art sind eher zufällig. Die oft beobachtete Mykorrhizenverbindung von Basidiomyceten mit Baumpflanzen ist kein Beweis für die obligatorische Haushaltgemeinschaft zwischen höheren Pilzen und

Blütenpflanzen (Zeuner, D.Z.f.P.). Viel eher scheint der Gehalt des Substrats an wachstumsfördernden Stoffen *bakterischer* Herkunft eine ausschlaggebende Rolle zu spielen. Auch die biochemischen Untersuchungen von Prof. Lutz über die Hymenomycetenzucht auf künstlichem Nährboden sind in dieser Beziehung aufschlußreich.

Ich möchte nur kurz, im Rahmen dieses Artikels, meine persönlichen Erfahrungen betreffs dem Vorkommen einiger Inocybe-Arten in reinen Waldformationen bekanntgeben. *Inocybe lucifuga* Fr. sensu Heim emend. wurde von mir während der Jahre 1942–1947 *ausschließlich* unter Rottannen gefunden und erschien mir als typischer Vertreter des Fichtenwaldes. Seither fand ich die Art schon dreimal (1949–50) an verschiedenen Orten im ausgesprochenen Buchenwald (Elsaß und Baselland). Ebenso erging es mir mit *In. praetervisa*, einer Art, die als Nadelwaldspezies allgemein bekannt ist. Als drittes Beispiel sei noch *In. eutheles* sensu Heim *forme luxuriante* angeführt. Auch diese Art zeigte sich im Luzerner Gebiet und im Neuenburger Jura ausschließlich im reinen Nadelwald, bzw. unter Rot- und Weißtanne. So wie die beiden vorhergehenden Arten, hielt ich sie für eine ausgesprochene Nadelwaldbewohnerin, was mir übrigens von andern Mykologen bestätigt wurde. Aber auch in diesem Fall mußte ich mich eines Besseren belehren lassen, denn *In. eutheles* fand ich sowohl 1950 wie 1951 im ausgesprochenen Laubwald des Jurakalkgebietes wieder. Die Liste der «Enttäuschungen» ließe sich noch erheblich vergrößern, obwohl ich nur sog. standortstreue Arten erwähne und nicht etwa Ubiquisten als Kriterium heranziehe. Die meisten Inocybe-Arten gehören übrigens in die letztere Kategorie, und es ist mir neuerdings keine einzige bekannt, welche an eine bestimmte Baumpflanze gebunden wäre. Dies will nun allerdings noch nicht viel besagen, denn die meisten saprophytischen Blätterpilzgattungen zeigen ähnliche Verhältnisse. Immerhin beweist es, daß im Falle der Rißpilze eine eigentliche Symbiose mit spezifischen Waldbäumen kaum in Frage kommt. Im Rahmen größerer Vegetationsgemeinschaften dürfte vielleicht eher ein Anhaltspunkt gefunden werden. Es bedingt dies aber Frequenzbeobachtungen, welche sich über mehrere Jahre erstrecken müssen.

Jules Favre begründet die provisorische Unterordnung der Mykosoziologie unter das Phanerogamen-Vegetationssystem damit, daß eine Großzahl saprophytischer Makromyceten ihren Unterhalt aus spezifischem Dekompositionsmaterial der Chlorophyllpflanzen bestreiten. Damit wäre allerdings eine sehr enge Gemeinschaft logisch erklärt und die Unterordnung gerechtfertigt. Der spezifische Nährboden müßte den oder die spezifischen Pilze hervorbringen, so daß man von einer eigentlichen Abhängigkeit auch der saprophytischen Makromyceten von einem spezifischen «Wirt» reden könnte. Die Natur zeigt aber an Hand der stark vorherrschenden Ubiquisten unter den Pilzen, daß phylogenetisch verschiedenartige Phanerogamen den gleichen Pilznährboden hervorbringen können. Es verhält sich aber auch umgekehrt, nämlich verschiedene Nährmilieus ergeben sich aus einem einzigen pflanzlich spezifischen Dekompositionsmaterial. Betrachtet man die Sache von dieser Seite, so wird man gewahr, daß die Zwischenstufe der Dekomposition eine direkte Beziehung zwischen Blütenpflanze und Pilz in die Ferne rückt. Nur die biochemische Forschung kann hier Klarheit schaffen, ist aber heute noch nicht so weit.

Es fragt sich nun wirklich, ob der lediglich auf systematischem Gebiet versierte Mykologe überhaupt mithelfen soll und kann. Favre führt in seinem Werk (S. 158–159) auch die durch Höfler und Leischner-Siska angewandte pilzsoziologische Methodik an, welche zur Eruierung der Vorherrschaft, Konstanz, Häufigkeit und des Deckungsgrades verwendet wurde. Es handelt sich dabei um den Versuch, die Aufnahmequadrate der Phanerogamenbotaniker auch für das Studium der Pilzvegetation zu verwenden. Der Verfasser läßt uns nicht darüber im Zweifel, daß er dieses Vorgehen allzu schulmäßig erachtet und den Wert der damit erreichten Informationen nicht sehr hoch einschätzt. Für sein Assoziationsstudium der Hochmoore geht Favre deshalb einen andern Weg. Die von ihm aufgestellten 4 Haupt-Assoziationsgruppen beziehen sich nicht auf abgegrenzte Pflanzengesellschaften, sondern auf charakteristische Komplexe der Hochmoorflora. Solche Gruppen sind aber außer den eigentlichen Klimaxböden (Braun-Blanquet) nicht zu finden, so daß ein analoges Vorgehen in andern Vegetationsgebieten nicht möglich ist. Immerhin zeigt er uns den Weg, auf dem weitergeschritten werden kann. Aus den Arbeiten Favres und speziell Morten Langes p.p. erfahren wir, daß die ökologischen Faktoren der Moore sehr charakteristisch sind. Ich erwähne hier lediglich das Klima, den Wasser- und Wärmehaushalt sowie die Säurehaltigkeit des Bodens. Von diesen drei Faktoren ist sicher der zweite von eminenter Wichtigkeit für das spontane Erscheinen der Pilzfruchtkörper. Im Gegensatz zu den Phanerogamen bestimmt er nicht nur die Vitalität der Pflanze, sondern deren Bildung überhaupt. Es ist sicher keinem Mykologen entgangen, daß das Pilzwachstum in engstem Zusammenhang mit der Bodenwärme und Bodenfeuchtigkeit steht. Rätselhaft ist uns immer wieder, warum gewisse Teile einer absolut einheitlichen Baumpflanzenassoziation jeder Pilzflora entbehrt, wogegen gleich daneben ein optimales Wachstum (Pilzoasen sec. Friedrich 1936) festzustellen ist. Daß dafür verschiedene uns noch unbekannte Faktoren verantwortlich sein dürften, ist sicher. Bestimmt spielt aber die lokale Bodenwärme- und Feuchtigkeit eine große Rolle (Lange 1923 S. 6–7). Das Fehlen oder Vorhandensein einer Baum-, Strauch- oder Krautflora ist also in gewissen Fällen eher von Einfluß auf die örtliche Bodenfeuchtigkeit und den Lichtfaktor als in ökologischer Hinsicht von Pflanzen unter sich. Diese Zusammenhänge sind aber mit einfachen Mitteln nicht zu erforschen, und der Mykologe muß sich wohl oder übel mit praktischeren Untersuchungsmethoden begnügen. Daß dadurch die natürlichen Relationen nicht klar werden, ist fast unvermeidlich. Trotzdem muß ein Anfang gemacht werden, damit später mit besseren Methoden auf unseren heutigen Erkenntnissen weitergebaut werden kann.

Die Frage der mykosoziologischen Aufnahmemethoden kann natürlich nicht im Rahmen der im vorliegenden Artikel behandelten Inocybe-Arten untersucht werden. Es sei lediglich bemerkt, daß die bis heute veröffentlichten Versuche auf diesem Gebiet noch keinen klaren Weg zeigen. Vor allen Dingen scheint mir zuwenig berücksichtigt zu werden, daß in der Mykologie die *sichere Artenkenntnis* absolut keine Selbstverständlichkeit ist. Braun-Blanquet (Pflanzensoziologie, S. 18) schreibt, daß die sichere Artenkenntnis das erste und unumgängliche Erfordernis des Pflanzensoziologen sei. Nun gibt es aber kaum einen Pilzforscher, der dieser Anforderung genügen könnte, wenigstens was die höheren Pilze anbetrifft.

Die Artentwirrung ist wohl für verschiedene Gruppen schon weit fortgeschritten, aber es gibt noch Lücken, welche erst in ein paar Jahrzehnten geschlossen werden können. Bis dahin darf natürlich nicht zugewartet werden. Die Mykosoziologie muß sich vielmehr eine Artenbegrenzung auferlegen, damit wenigstens die *bestimmbaren* Pilze in Beziehung zu einer phanerogamischen oder kryptogamen Pflanzengesellschaft gebracht werden können. Ich möchte deshalb vorschlagen, daß die maßgeblichen Mykologen eine Liste derjenigen Pilzarten aufstellen, für welche das Erfordernis der sicheren Bestimmung vorausgesetzt werden darf. Erst nachher kann dann geprüft werden, ob eine der bereits ausprobierten Methoden angewandt werden soll, oder ob ein neuer Weg gefunden werden muß.

Nach dem Gesagten ist es klar, daß z.B. die Gattung Inocybe vorderhand nur mit etwa 15 Arten (von über 120) in floristisch-soziologische Untersuchungen aufgenommen werden könnte. Zudem scheint es sich auch bei dieser beschränkten Zahl um ausgesprochene Ubiquisten zu handeln. Solange die einzelnen Arten nicht besser bekannt sind, werden wir auf floristischem und pflanzensoziologischem Gebiet nicht weiterkommen. Es sei denn, wir schalten solche Pilzgattungen für die Gesamtbetrachtung einfach aus oder berücksichtigen lediglich die einwandfrei bestimmbaren Arten.

*

Wenn die nachstehend beschriebenen und abgebildeten Inocybe-Arten von mir samt und sonders mit neuen Namen bedacht werden mußten, so bedaure ich das sehr. Es ist ganz sicher, daß es sich bei diesen fünf Rißpilzen nicht um Novitäten handelt, welche noch nie gefunden wurden. Dies wäre schon deshalb nicht denkbar, weil ich fast von allen mehrere weit auseinanderliegende Standorte kenne, wo sie fast jedes Jahr erscheinen. Wenn ich trotz dieser Erkenntnis die Inocybe-Nomenklatur mit weiteren fünf neuen Namen belaste, so geschieht dies lediglich aus dem Wunsch heraus, die existierende Verwirrung nicht noch zu vergrößern.

Fast alle älteren Inocybe-Namen wurden von Autor zu Autor verschieden interpretiert, weil die sehr summarischen Beschreibungen praktisch jede beliebige Deutung zulassen. Die Abbildungen sind zum größten Teil schlecht, und mikroskopische Details fehlen. Unter diesen Umständen ist es wirklich nicht verwunderlich, daß nur gerade die makroskopisch auffallendsten Arten nach der älteren Literatur einwandfrei bestimmt werden können, d.h. ein verschwindend kleiner Teil der Gattung. Alle äußerlich unauffälligen Inocybe hingegen sind schon deshalb schwer auseinanderzuhalten, weil die Hutfarben für den oberflächlichen Beobachter stark uniform wirken. Es sei aber gleich hier vermerkt, daß ein geübtes Auge fast für jede Art oder Artgruppe eine sog. «Grundfarbe» entdeckt, welche als Bestimmungsmerkmal nicht zu unterschätzen ist. Diese Grundfarbe variiert lediglich in den Helligkeitswerten, wechselt aber höchst selten im eigentlichen Farbton. Es ist z.B. ohne weiteres möglich, daß die Variation zwischen grauschwarz und hell-silbergrau oder zwischen rahmfarbig und schokoladebraun liegt. Hingegen dürfte es kaum vorkommen, daß die Farbnuancen von grau nach braun variieren, wenn nicht die Cortina dies vortäuscht. Leider ist es äußerst schwierig, diese höchst subtilen Farbtöne zu beschreiben, und Bezeichnungen wie rehfarbig, tabakfarbig, tonfarbig, beigefarbig usw. bedeuten für jeden Leser wieder etwas

anderes. Helfen könnte hier nur eine farbige Abbildung, welche die Grundfarbe einwandfrei wiedergibt. Die Technik der farbigen Reproduktion ist aber noch nicht in der Lage, diesem Verlangen nachzukommen. Sogar bei sehr guten Farbtafeln muß man sich immer wieder fragen, ist der Ton wirklich gut getroffen? Wo dies der Fall ist, kann m.E. auch die Hutfarbe bei den Rißpilzen als gutes Bestimmungsmerkmal betrachtet werden. Von der neueren Literatur ist mir nur ein einziges Tafelwerk bekannt, welches dieser Forderung, wenigstens was die Gattung Inocybe anbetrifft, gerecht wird. Es ist dies die Flora Agaricina Danica von J. E. Lange, Taf. 110–118. Ich bin immer wieder erstaunt, mit welcher Leichtigkeit man die dort abgebildeten Arten rein makroskopisch erkennen kann, d.h. lediglich nach Habitus und Farbe. Bedauerlicherweise scheint diese Arbeit eine Ausnahme zu bleiben, und man muß wohl oder übel mit den üblichen Farbkorrekturen im Text weiterfahren. Immerhin möchte ich jedem Inocybefreund empfehlen, diese konstanten Grundfarben in der Natur zu studieren und das Auge so zu üben, daß auch die Hut- und Stielfarbe als Kriterium herangezogen werden kann.

Es ist also verständlich, daß die Auslegung mangelhaft beschriebener und schlecht abgebildeter Arten mannigfaltig sein muß. In Fällen, wo erkannt wird, daß ein alter Name neu interpretiert werden muß, steht es selbstverständlich jedermann frei, diese notwendige Auslegung nach eigenen Gesichtspunkten vorzunehmen. Dadurch entstehen zwangsläufig verschiedene Versionen, die jede wieder ihre Anhänger findet. Wir stehen dann vor der Tatsache, daß verschiedene Arten ein und denselben Namen tragen. Im Falle der Gattung Inocybe trat das besonders kraß an den Tag, indem die gleiche Art einmal glatte und dann wieder höckerige Sporen haben sollte. Wo solche Auslegungen möglich sind, ist es bestimmt richtig, diese alten Namen ein für allemal fallen zu lassen. Es handelt sich ganz offensichtlich um Beschreibungen, die nie einwandfrei gedeutet werden können und ewig Konfusion hervorrufen. Die Internationalen Regeln der Bot. Nomenklatur (Art. 62) sehen in diesem Fall die Streichung vor, was sicher vernünftiger ist als Beibehaltung um jeden Preis. Ich verweise diesbezüglich auf den Nomenklaturartikel von P. Konrad (S.Z.f.P. 1945, S. 73 und Übersetzung S. 78). – Heute ist es nun vielfach üblich, auch bei Neubeschreibungen alte Namen zu verwenden, gleichgültig ob diese von anderer Seite in derselben Absicht schon gebraucht wurden. Man stützt sich hier auf Art. 63, bzw. Empfehlung XXXVII der Nomenklaturregeln, welche lautet: «Ist die richtige Anwendung eines nomen dubium durch spätere Forschung sichergestellt (durch Untersuchung von Typen usw.), so sollten die Autoren, die ihn annehmen, zur Genauigkeit nicht nur den Namen des ursprünglichen Autors angeben, sondern auch den Namen dessen, der die zusätzliche Aufklärung veröffentlicht hat; wünschenswert ist auch das Datum der letzteren.» – Danach wäre also der alte Namen nur noch im Sinne dessen zu gebrauchen, welcher die Entwirrung vorgenommen hat. In der Praxis handelt es sich aber nicht nur um einen einzigen neuen Autor, sondern um eine ganze Anzahl. Fast alle Mykologen haben versucht, Friessche Artbeschreibungen zu verbessern und zu komplettieren. Vielfach ist es ihnen gelungen, ihre Interpretation so zu veröffentlichen, daß wir uns darunter auch heute noch etwas vorstellen können. In andern Fällen, und es sind nicht wenige, ist jedoch die «zusätzliche Aufklärung» für uns ein neues Rätsel geworden. Wir haben also die komische Situation, daß

eine ursprüngliche Beschreibung beliebig oft neu interpretiert werden kann, auch wenn für den entsprechenden Artnamen schon eine oder mehrere Entwirrungen stattgefunden haben. Dies ist deshalb möglich, weil die richtige Anwendung eines nomen dubium in der Mykologie durch spätere Forschung eben nie so sichergestellt werden kann, daß nicht berechtigte Zweifel am Platz sind. Durch dieses ständige Jonglieren verliert der alte Name seinen Wert, auch wenn gleichzeitig ein paar *secundum* oder *sensu* zitiert werden. In Fällen, wo sich nur die Interpretation eines einzigen neueren Autors durchgesetzt hat, mag das noch angehen. Wenn sich aber gleich zwei oder mehrere Versionen behauptet haben, so gibt es nur eine vernünftige Lösung, nämlich die Ausmerzung solcher Konfusionsherde. Für die Gattung Inocybe hat z.B. Konrad proponiert, die Namen *In. rimosa* und *In. repanda* aus der Nomenklatur zu streichen. Kühner hat durch die Aufstellung der neuen Art *In. pudica* die längst fällige Eliminierung der dubiosen *In. Trinii* vollzogen. M.E. dürften auch die drei guteingebürgerten Namen *In. eutheles*, *In. perbrevis* und *In. relicina* ohne Schaden verschwinden. Es ist auch heute noch ein Ding der Unmöglichkeit, diese Bezeichnungen so zu gebrauchen, daß man allgemein verstanden wird.

Für die fünf Arten, welche Gegenstand dieses Artikels sind, konnte ich nach der einschlägigen Literatur keine Namen finden. Es wäre allerdings nicht schwer gewesen, eine der zahllosen Beschreibungen als übereinstimmend zu bezeichnen. Viele alte und auch neuere Diagnosen lassen es ohne weiteres zu, daß bedenkenlos der ganze Sammelertrag einer Tagesexkursion unter dem gleichen Namen versorgt werden kann. Praktisch läuft dies darauf hinaus, daß man einen Pilz überhaupt nie kennenlernt. Meine Aquarelle und Beschreibungen habe ich seinerzeit dem Inocybe-Spezialisten Prof. *R. Heim*, Paris, vorgelegt und auch die mykologischen Fachleute Dr. *J. Favre*, *M. Josserand* und Prof. *Kühner* um Bestimmung gebeten. Für deren Bemühung möchte ich an dieser Stelle nochmals danken. Trotz diesen Konsultationen war es nicht möglich, die fünf Rißpilze einwandfrei zu bestimmen. Wenn ich mich also entschlossen habe, fünf neue Namen zu proponieren, so geschieht es in der Überzeugung, die nötige Vorsicht angewendet zu haben.

Zu den beiden Farbtafeln muß ich bemerken, daß die Farbtöne trotz aller Sorgfalt der Herstellerfirma nicht in allen Teilen befriedigen. Entsprechende Korrekturen sind jeweils im Text enthalten.

Inocybe commutabilis nov. nom.

Farbtafel I B

Lateinische Diagnose

Pileo: 2,5–4 cm lato, primo conico, dein expanso-umbonato, sicco, sericeo-fibrilloso; albido-fuscidulo, saepe cum halitu roseo-griseo.

Cortina: albo-sericea, tamen ad marginem quasi membranaceo-appendiculata. *Lamellis:* confertis (L. 35–43, l. 3), liberis vel subliberis, primo albidis dein griseo-fuscidulis, acie vix albo-fimbriata.

Stipite: farcto, cylindraceo-contorto, basi incrassatus et forte albo-tomentosus, apice albo-furfuraceo, 3–6 cm longo, 4–9 mm crasso.

Carne: alba, fracta ad stipitem rubescens vel dilute ochracea, odore spermatico, sapore terreo. *Sporis* ovato-amygdaliformis, levis, 8–10/4–5 (5,5) μ. *Basidia* clavata, tetraspora, 25–30/6–*1* μ.

Cystidia fusoideo-ventricosa, apice luteolo-coronata; pleurocystidia constante 65–75/15–18 μ; cheilocystidia minus ventricosa. Autumno terra nuda et arenosa sub coniferis.

Makroskopische Merkmale

Hut: erst konisch, dann ausgebreitet-gebuckelt, öfters ausgebreitet-eingeknickt, im Alter auch aufgeschirmt mit starkem Buckel. Farbe erst blaß weiß-bräunlich, dann ausgesprochen beigefarbig und oft mit feinem Rosaton, grau überhaucht; trocken faserig-seidigglänzend, Buckel manchmal feinschuppig, stets trocken anzufühlen; Cortina weiß-seidig, jedoch am Rand fast als häutiger Saum herabhängend, dann verschwindend; Rand zuletzt scharf und radial einreißend; Durchmesser 2,5 bis 4 cm.

Lamellen: fast frei oder leicht angeheftet, ziemlich eng (L.35–43, 1.3), ziemlich breit, dünn, zuerst weißlich, dann schmutzig-grau, zuletzt grau-bräunlich (hebelomafarbig); Schneide nicht oder nur unmerklich weiß-bereift.

Stiel: voll, faserig, zylindrisch-verbogen, manchmal breitgedrückt; Farbe weiß, im oberen Teil oft deutlich rosarot überhaucht; Basis leicht verdickt, stark weißfilzig; Spitze weiß-kleiig; 3–6 cm lang, 4–9 mm dick.

Fleisch: fest, weißlich, im Stiel faserig-rosarötlich oder gelblich; Geruch schwach spermatisch, Geschmack erdig.

Mikroskopische Merkmale

Sporen: (fig. a) eiförmig-mandelförmig, Hilum stets vorhanden, aber nicht stark ausgeprägt, fast dickwandig, ganz vereinzelt mit Öltropfen, u/M gelb, Staub schmutzig grau-braun; 8–10/4–5 (5,5) μ.

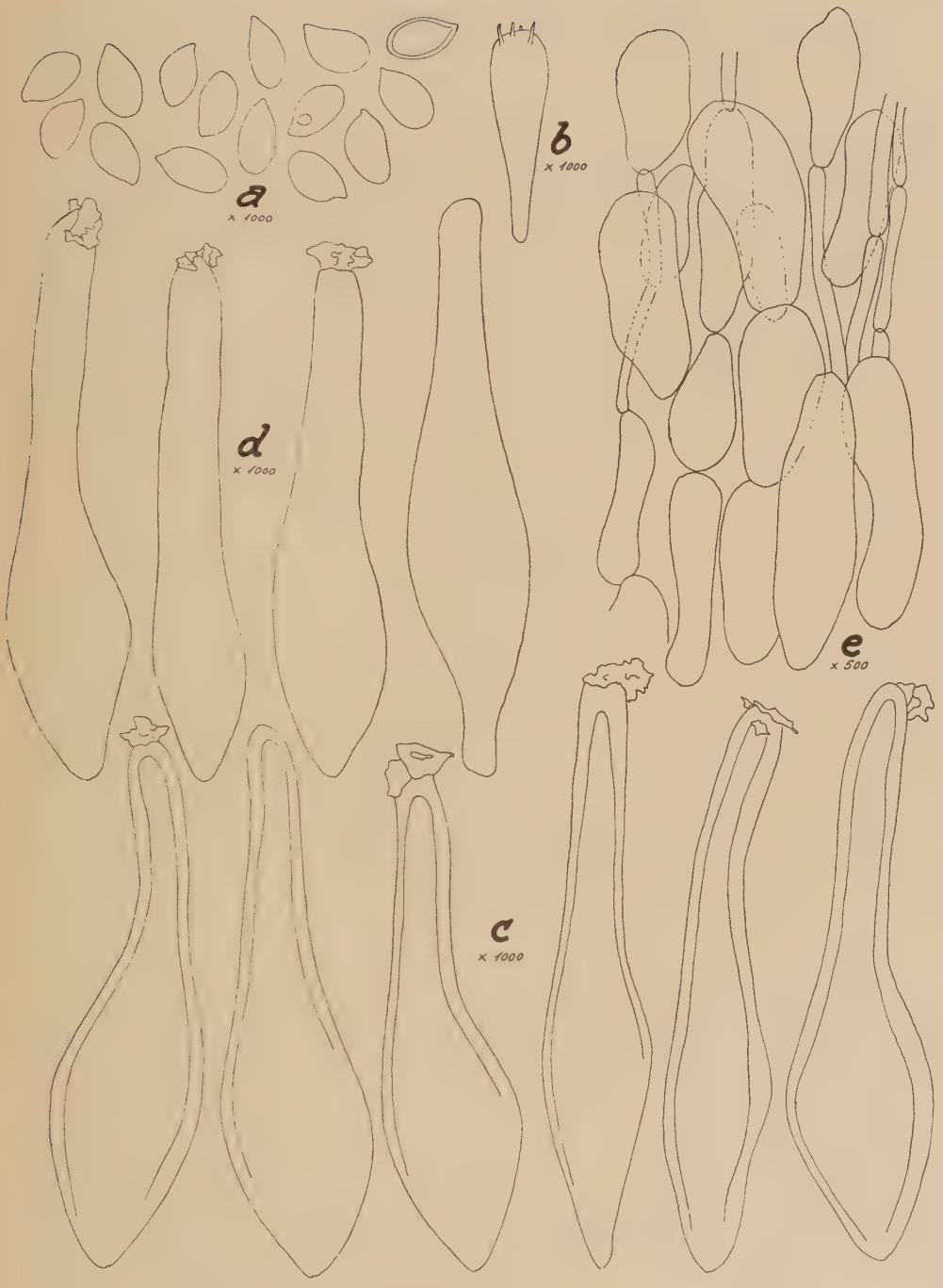
Basidien: (fig. b) keulig, 25–30/6–7 μ, 4sporig.

Cystiden: spindelig-bauchig, meistens gelblich-geschopft, Wandung 1–3 μ dick; Pleurocystiden (fig. c) zahlreich und unregelmäßig verteilt, ziemlich konstant 65–75/15–18«μ; Cheilocystiden (fig. d) nicht sehr zahlreich, gleich groß wie Pleuroc., jedoch etwas weniger bauchig; birnförmige Randzellen fehlend oder nur vereinzelt.

Trama (fig. e) nicht schön regelmäßig gelagert, stark mit Hyphen durchflochten, Zellen 40–50/15–25 μ im Mittel.

Bekleidung: Hutendzellen fädig mit Schnallen, 3–8 μ breit; Stielspitze mit Büscheln von blasigen Zellen und vereinzelten Lamellencystiden.

Vorkommen: Herbst auf nacktem, meist sandigem Boden, unter Nadelholz (Picea excelsa, A. pectinata); einzeln und in Gruppen, oder büschelig zusammengewachsen, nicht selten. *Fundorte:* Merlischachen 1. Standort (leg. Imbach 18.10. 45, 20.10.45, 24.10.45), Merlischachen 2. Standort (leg. Imbach, 26.9.46, 20.10. 46), Langenthal Villagarten beim Bahnhof (Eigenfund 15.10.46), Allenwinden-



Inocybe commutabilis *nov. nom.*

Park bei Luzern (Eigenfund 2.9.47). Die abgebildeten Exemplare stammen aus Legat Imbach vom 24.10.45.

Kritik

Nach Heim (Genre Inocybe) gehört diese glattsporige Art mit geschopften Cystiden ohne Zweifel in die Sektion der Fibrillosae und kann mit *In. eutheles* B.B. (type luxuriant) bestimmt werden. Die makroskopische Beschreibung auf S.215 stimmt nicht schlecht und auch die mikroskopischen Daten weichen nur wenig ab. Dazu muß ich aber bemerken, daß die von Heim festgestellte Variationsbreite der Hutfarbe für *In. eutheles* viel zu weit gefaßt ist. *In. commutabilis* weist stets ein einheitliches Beige auf, welches mit der Farbe von naturgegerbtem Kalbsleder verglichen werden kann. Dieser Farbton variiert mit der Entwicklung und nach Standort in den Helligkeitsgraden. Zusätzliche Tönung mit feinem Rosa ist die Regel. Keiner der vielen Funde wies jedoch je ocker- oder strohgelbe Nuancen auf. Ich weise speziell auf diese Tatsache hin, weil gerade *In. eutheles* B.B. (in meinem Sinne) immer einen fast einheitlichen Ockerton hat. Heim schränkt übrigens die angegebene Variabilität der Hutfarbe selbst ein, indem er auf S.217 schreibt: «En somme, *Inocybe eutheles* type est une espèce grande, de couleur *uniformément ocracé pâle* ...» Die Heimsche Diagnose von *In. eutheles* type umfaßt m.E. in makroskopischer und mikroskopischer Hinsicht mindestens 3 gute Arten, nämlich *In. commutabilis*, *In. eutheles* B.B. type und *In. Queleti* Maire et Krd. Was dieser Verfasser unter *In. eutheles* Quel. var. *Queleti* (Maire et Konrad) Heim beschreibt, ist hingegen in groben Zügen diejenige Art, welche ich der Originaldiagnose von Berk. et Broome am meisten entsprechend finde. Im übrigen wird es kaum gelingen, diese alte Beschreibung je richtig zu deuten, weshalb der Name *In. eutheles* verschwinden sollte. Die sich heute noch unter dieser Benennung verbergenden Arten müssen auseinandergehalten werden, nämlich *In. Queleti* Maire et Krd., *In. commutabilis* nov. nom. und die noch neu zu benennende *In. eutheles* (in meinem Sinne). Eine kritische Betrachtung dieser Angelegenheit wird folgen, sobald das Vergleichsmaterial beieinander ist.

Eine Synonymenliste ist schwer zu erstellen. Fast alle Diagnosen von *In. eutheles* Berk. and Br. (Patouillard, Massee, Bresadola, Heim usw.) und von *In. tomentosa* Jungh. (Quél., Rea usw.) schließen die Art ein. Außer Heim erwähnt allerdings kein einziger die sehr oft auftretende Rosatönung von Hut und Stiel. Unerwartete Übereinstimmung fand ich anläßlich der Session de la Soc. Myc. de France in Monbéliard 1946 mit einer meines Wissens unveröffentlichten Tafel von G. Malençon, als wir unsere Inocybe-Aquarelle verglichen. Der bekannte französische Mykologe gestand, daß der Pilz nach der bestehenden Literatur nur unter *In. eutheles* versorgt werden könne, allerdings mit Fragezeichen. Ähnlich lautet die Ansicht von M. Josserand in seiner Antwort auf meine Bitte um Bestimmung: «pourquoi ne serait-ce pas non seulement eutheles mais même un eutheles assez typique?». Zur Begründung führt Josserand die Beschreibung von Krd. et Maublanc an, plus Tafel 101, welche speziell die Rosatönung hervorhebe. Nun steht es aber außer Frage, daß diese Tafel überhaupt nicht *In. eutheles* im Sinne der meisten Autoren darstellt. Heim ist der Ansicht, daß es sich lediglich um eine Form seiner alles umschließenden *In. brunnea* handle, und Konrad hat in den 1948

erschienenen *Agaricales*, Seite 238, dieser Meinung selbst zugestimmt. Es bleibt also die Tatsache, daß der abgehandelte Pilz in seiner Artbegrenzung nicht beschrieben, bzw. ausgeschieden wurde.

Charakteristik

In. commutabilis nov. nom. charakterisiert sich durch die *beige Hutfarbe* mit oft feinem, grauüberhauchtem *Rosaton*, dem in der Jugend fast *häutigen Saum*, sowie oft rosaangehauchtem Stiel.

Farbtafel

Die ganze Gruppe weist einen starken Gelbstich auf, welcher in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Die Farbe ist allgemein zu satt, sie sollte viel fahler wirken. Ebenso ging der charakteristische Rosahauch auf Hut und Stiel fast ganz verloren. Infolge des etwas verschwommenen Drucks ist bei den jungen Exemplaren auch die saumartige Cortina nicht sichtbar. Die Lamellen sind weder oliv- noch rosa-farbig, sondern schmutzig-grau bis grau-bräunlich.

Inocybe hypophaea nov. nom.

Farbtafel I C

Lateinische Diagnose

Pileo 3–4 cm lato, primo conico-campanulato, dein expanso forte umbonato, carnoso; fuscidulo unicolore vel centro leviter obscuriore. *Cortina* albo-araneosa, in juventute totus pileus albo-tectus. *Lamellis* subconfertis (L. 30–38, l. 2–3), liberis dein ventricoso-liberis, acie albo-subcrenulata; luride griseis, demum fusco-olivaceis. *Stipite* farcto, cylindraceo-contorto, basi incrassato et latus albo-tomentoso; apice albo-furfuraceo, pallide carneo vel lutescente; 4–6 cm longo, 4–7 mm crasso. *Carne* alba, fragili: odore et sapore leviter spermatico vel terreo. *Sporis* ovato-ellipsoideis, levis, 8–9/4,5–5,5 μ. *Basidia* clavata, tetraspora, 30/8–10 μ. *Cystidia* ventricosa, ad apicem muricellata, 55–65/17–20 μ. Autumno sub coniferis.

Makroskopische Merkmale

Hut: erst konisch-glockig, dann ausgebreitet und mit starkem Buckel, fleischig. Rand stumpf, unregelmäßig einreißend. Farbe grau-braun, jung durch üppige Cortina fast weißfilzig überwoben, dann einfarbig milchkaffeebraun oder mit leicht dunklerem Buckel. Cortina spinngewebeartig weiß, vergehend; Huthaut fein- bis derbfaserig, manchmal aufbrechend; Durchmesser 3–4 cm.

Lamellen: frei, dann buchtig-frei oder mit Zahn, mittelmäßig gedrängt L. 30–38, l. 2–3), breit bauchig, Schneide wellig und zuletzt leicht gekerbt; schmutzig-grau, dann oliv, zuletzt oliv-braun; Schneide weiß.

Stiel: faserig-voll, starr-gebrechlich, zylindrisch-verbogen. Basis verdickt und bis weit hinauf weißfilzig, Spitze kleiig; weiß-flaumig, dann kahl, leicht rosa oder gelblich überhaucht; 4–6 cm lang, 4–7 mm dick.

Fleisch: Im Hut hart gebrechlich, im Stiel gebrechlich derb-faserig; weiß, im Stiel leicht gilbend. Geruch und Geschmack unbedeutend spermatisch oder erdig.

Mikroskopische Merkmale

Sporen: (fig.a) eiförmig-elliptisch, ungleichseitig, Hilum nicht ausgeprägt; u/M schwach gelb, Staub oliv-braun; 8–9/4,5–5,5 μ.

Basidien: (fig.b) keulig, 30/8–10 μ, 4sporig.

Cystiden: (fig.c) keulig-bauchig, meistens gelblich-geschopft, 55–65/17–20 μ, an Wand und Schneide zahlreich; Schneide zudem mit vielen blasigen Randzellen besetzt.

Trama: (fig.d) stark mit Hyphen durchflochten; Zellen unregelmäßig länglich, ca. 10 μ dick.

Bekleidung: Stielspitze mit sehr zahlreichen schlanken Cystiden bis Stielmitte besetzt (fig.e); Hutendzellen fädig (fig.f); Basisfilz fädig mit zahlreichen Schnallen (fig.g).

Vorkommen: Herbst auf sandigem Waldhumus, unter Nadelholz (vorwiegend A. pectinata), einzeln oder in Gruppen. Fundorte: Schöftland–Hirschtal «Im Tal» (leg. Dr. R. Haller 12.10. bis 27.10.1947, 4 Ernten), Schwarzenberg–Maienstoß (Eigenfund 15.9.48), Langwasen ob Kriens (Eigenfund 2.10.48), Frauenthal (Eigenfund 14.10.48). Die abgebildeten Exemplare stammen aus Legat Haller vom 24. und 27.10.1947.

Kritik

In. hypophaea nov. nom. steht der sog. «Eutheles-Gruppe» (siehe Kritik bei *In. commutabilis*) ebenfalls nahe. Nach Heim (Le Genre Inocybe) kommt man jedoch eher auf *In. brunnea* (im Sinne dieses Autors). Die Heimsche Interpretation von *In. brunnea* Quél. ist aber unannehmbar, weil es sich m.E. um nichts anderes handelt, als um einen Sammelbegriff für alle mehr oder weniger braunen Arten mit glatten Sporen und geschopften Cystiden, welche dieser Autor nicht versorgen, bzw. auseinanderhalten konnte. Dieser Brunnea-Komplex muß unbedingt einmal von berufener Seite entwirrt werden. Einstweilen hat es deshalb keinen Sinn, eine Inocybe mit diesem Namen zu belegen.

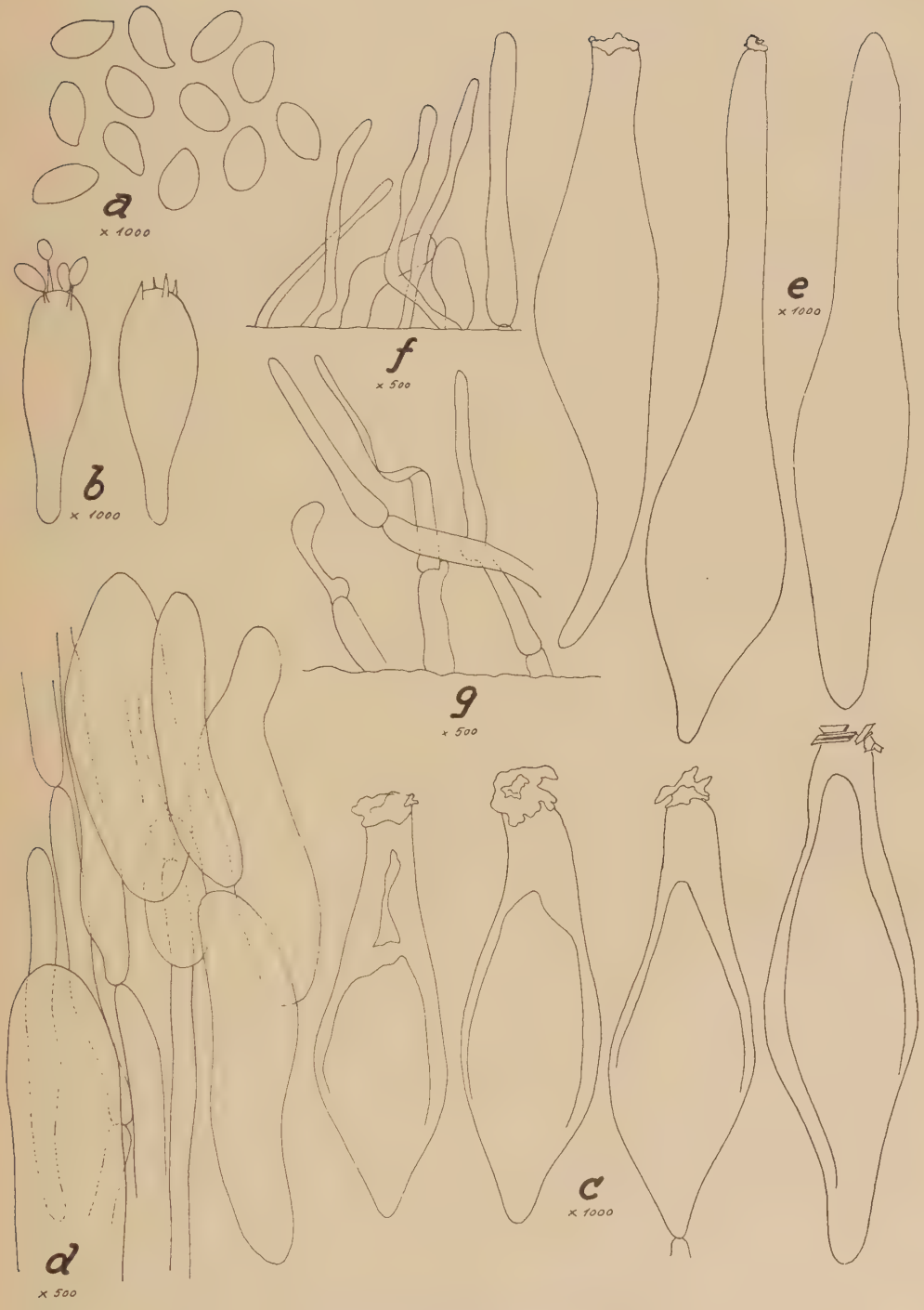
Physionomisch gleicht unser Pilz der Abbildung von *In. scabra* bei Lange (Flora Ag. Taf. 111 G) und von *In. phaeocephala* bei Bresadola (Icon. Taf. 737). In Wirklichkeit kann es sich jedoch weder um die eine noch um die andere Art handeln, da Lange von süßlich-aromatischem Geruch (sweetish-aromatic) spricht und Bresadola in den Sporenmassen zu stark abweicht. Eine weitere Abbildung, welche *In. hypophaea* erkenntlich darstellt, konnte ich nicht finden. Nach den meisten Beschreibungen endet man bei *In. eutheles* Berk. and Br. im weiten Sinne. Ich wage es deshalb nicht, in diesem Falle eine Synonymie aufzustellen.

Charakteristik

In. hypophaea nov. nom. charakterisiert sich durch die in der Jugend stets *üppige spinngewebeartige* Cortina, welche dem Pilz lange ein schmutzig-grauweißes Aussehen verleiht. Alsdann durch die stets stark weißfilzige, fast blasig-verdickte Basis.

Farbtafel

Auch diese Gruppe zeigt einen nicht vorhandenen Gelbstich; sonst gut.



Inocybe hypophaea *nov. nom.*

Inocybe lucifuga Fr. forma Gralla nob.

Farbtafel I A

Lateinische Diagnose

A typo stramineo differt stipite gracilio et habitatione in silvis turfosis.

Makroskopische Merkmale

Hut: dünnfleischig, erst halbkugelig-gebuckelt, dann ausgebreitet und zuletzt flatterig, jedoch stets mit ausgeprägtem Buckel. Farbe erst fahl beige oder strohgelblich, dann beige-bräunlich, zuletzt ausblassend. Rand weiß-flockig, einreißend; ganzer Hut stark striegelig-schuppig. Cortina spinngewebeartig, schon sehr früh vergehend. Durchmesser 3,5–5,5 cm

Lamellen: frei oder leicht angeheftet, breit und dünn, gedrängt (L.50–60, l. 3 oder 1); zuerst weißlich, dann graulich und zuletzt schmutzig-tabakbraun; Schneide weiß bereift oder bewimpert.

Stiel: faserig-voll, zylindrisch-verbogen; Basis knollig-verdickt und weißfilzig, aber nicht gerandet. Farbe heller als der Hut, im untern Teil gilbend oder bräunend; Spitze weiß bereift, sonst glatt; 4–6 cm lang, 3–5 mm dick, d.h. im Verhältnis zur Dicke sehr lang.

Fleisch: weiß, hart, im Stiel faserig, gegen Basis gilbend; Geruch schwach spermatisch oder kohlartig, Geschmack erdig oder leicht scharf.

Mikroskopische Merkmale

Sporen: (fig.a) elliptisch-mandelförmig, manchmal wie Apfelkerne zugespitzt, glatt, vereinzelt mit kleinen Öltropfen; u/M gelb, Staub schmutzig-braun; 8–10/4–5 μ.

Basidien: (fig.b) keulig, 25–30/7–9 μ, 4sporig.

Cystiden: spindelig-bauchig, oftmals hellgelb-geschopft, vorwiegend jedoch ohne Schopf; Wandung 2–3 μ dick. Pleurocystiden (fig.c) unregelmäßig verteilt, im Mittel 60–70/15–17 μ. Cheilocystiden (fig.d) zahlreich und gleichartig, in einem Lager birnförmiger Randzellen eingebettet.

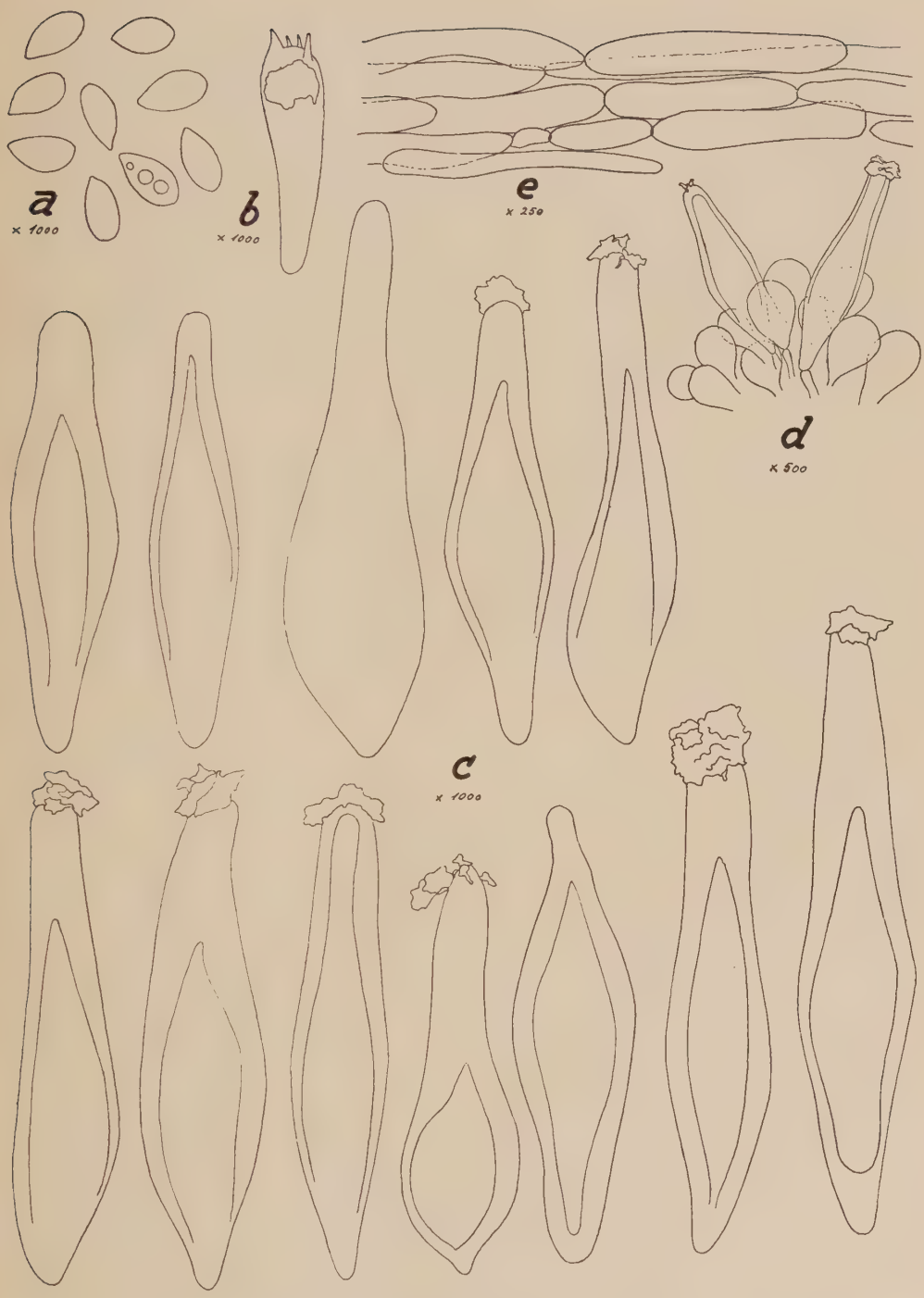
Trama: (fig.e) regelmäßig, aus sehr langgezogenen Zellen bestehend, im Mittel 80–150/15–25 μ messend.

Bekleidung: Stielspitze mit zahlreichen Lamellencystiden besetzt; Hutendzellen fädig, sehr wirr und mit zahlreichen Schnallen; Basisfilz gleichartig.

Vorkommen: Herbst auf feuchten fast moorigen Böden unter Tannen und Kiefern; einzeln oder zu 2–3 Exemplaren zusammengewachsen in Gruppen. Fundorte: Moorwald ob Haltikon (leg. Imbach 2.10.–12.10.1945, 3 Ernten), gleicher Standort (Eigenfund 14.10. und 18.10.1945), Moorwald bei Wauwil (leg. Imbach 1.11.45); seither nicht mehr gefunden!

Kritik:

Wenn ich diesen Pilz lediglich als Form von *In. lucifuga* Fr. sensu Krd. et Mbl., Bresadola, Heim usw. behandle, so ist dies vielleicht ein Fehler. Heim interpretiert *In. lucifuga* Fr. sehr weit. Es fragt sich tatsächlich, ob die hellockerfarbigen



Inocybe lucifuga *Fr. forma gralla nob.*

Pilze bei Krd. et Mbl. (Icon. selec. Taf. 99 I) und die dunkelumbrabraunen Exemplare bei Heim (Genre Inocybe Taf. XIII 1–4) zur gleichen Art gehören. Die alten Autoren verstanden unter diesem Namen ohne Zweifel einen düsterfarbigen (grauoliv, braun-oliv), immer schuppigen Pilz, welcher ausblaßt. Diese Art ist wohlbekannt und erschien mir lange Zeit als wenig variabel. Zufällig fand ich davon später Exemplare, welche der Abbildung bei Bresadola (Icon. Taf. 751) gut entsprachen und praktisch punkto Hutfarbe einen Übergang zu den hellen Exemplaren bei Krd. et Mbl. darstellten. Da die mikroskopischen Merkmale stets übereinstimmen, muß ich annehmen, daß Heim die Zusammenfassung begründet vorgenommen hat. Ob diese Übereinstimmung der mikroskopischen Details allerdings genügt, um eine derartige Variationsbreite zu rechtfertigen, bleibe dahingestellt. Schließlich gibt es Hunderte von Hutpilzarten, welche rein mikroskopisch nicht auseinanderzuhalten sind. Das Studium am Standort dürfte darüber Klarheit bringen.

Meine forma *gralla* weicht vom Typus (helle Art bei Krd. et Mbl.) speziell durch den sehr schlanken Stiel ab. Es kann sich dabei nicht um Anpassung an die Umgebung handeln, weil alle zitierten Standorte unbewachsenen, fast harten Boden aufwiesen. Auch das Vorkommen in Moorwaldungen gibt keine Erklärung, denn die Fundstellen dürften nie eigentlich «moorig» werden. Die dem Typus fast immer eigene Olivfärbung der Lamellen beobachtete ich in keinem Fall. Cooke (Ill. Taf. 429) bildet als einziger eine ebenso schlankstielige *In. lucifuga* farbig ab (allerdings mit olivbraunem Hut). Nach Haltung und Farbe würde aber sein Bild von *In. eutheles* (Ill. Taf. 386) noch besser auf die hier besprochene Form von *In. lucifuga* passen.

Charakteristik

In. lucifuga Fr. forma *gralla* unterscheidet sich vom hellstrohgelben Typus durch viel schlankeren Stiel und sein Vorkommen in Moorwäldern.

Farbtafel

Farbe ist etwas zu satt; sonst gut.

(Fortsetzung im nächsten Heft mit Farbtafel)

LITERATUR UND BESPRECHUNGEN

Dr. A. Pilat: Kliěk urcovani našich hub hřibovitiych a bedlovitych. (Schlüssel zur Bestimmung unserer Röhrlinge und Blätterpilze.) Prag 1951. 721 S. mit 661 Photographien.

Der Titel ist für dieses im Großformat gehaltene Werk eigentlich viel zu bescheiden und bringt kaum zum Ausdruck, was es wirklich enthält. Leider ist der Text in tschechischer Sprache und daher nur einem relativ kleinen Kreis von Mykologen zugänglich, und ich halte es deshalb für angebracht, die Besprechung etwas eingehender zu gestalten.

Nach einer Einleitung, die zum Teil allgemein über die Entwicklung des Systems handelt, gibt der Autor eine sehr reichhaltige und gute Erläuterung von Fachausdrücken (25 Seiten!) mit klaren Definitionen, ergänzt durch gute, schematisch gehaltene Zeichnungen von Zystidentypen, Lamellenansätzen und Sporenformen. Ausdrücke wie Kutikula, Zystiden, Perispor, Trama, Velum- und Ringverhältnisse, Mykorrhiza usw. finden eine besonders eingehende Behandlung ihrer verschiedenen Typen. Aber auch zytologische Termini oder schwer zu findende Ausdrücke wie etwa die auf der Cornerschen Hyphenanalyse beruhenden Ausdrücke mono-, di-, trimitic sind berücksichtigt.

Ein Überblick über das System der Pilze im allgemeinen ist eingeschaltet.

Der Hauptteil umfaßt dichtome Schlüssel für die Gattungen und Arten, in die sehr ausführliche Beschreibungen der Arten eingeflochten sind. Die Ausschlüsselung kritischer oder schwer bestimmbarer Arten erfolgt meist an mehreren Stellen, oft bei mehreren Gattungen, so daß ein Verfehlen bei der Bestimmung weitgehendst vermieden werden kann. Als Bestimmungsmerkmale sind soweit als möglich makroskopische Charaktere herangezogen, doch sind modernere mikroskopische oder chemische Details in den Beschreibungen meist berücksichtigt. Sehr zu begrüßen sind weitgehende Verbreitungsangaben und die reichliche Zitierung besonders neuerer Literatur, teils für ganze Gattungen, teils für einzelne Arten. Hierbei kam dem Autor auch sehr seine Kenntnis der neuen russischen, polnischen, ungarischen usw. Literatur, die uns nur sehr schwer zugänglich ist, zustatten, ein Umstand, der das Werk für uns besonders interessant macht. Der Genußwert der Arten wird ebenfalls berücksichtigt, bei giftigen Arten wird dies speziell betont. Der Beginn jeder Gattung, bzw. Familie bringt eine eingehende Diagnose mit anschließender Diskussion verwandtschaftlicher Beziehungen.

Die akzeptierte systematische Gliederung ist teilweise etwas stark konservativ, doch finden sich meist an Stellen, wo heute vielfach eine modernere Gliederung vorgenommen wird, entsprechende Hinweise.

Im folgenden soll ein kurzer Überblick über die befolgte Darstellung gegeben werden, um Vergleiche zu ermöglichen. Der Autor nimmt 6 Familien mit 85 Gattungen an (im Anhang werden noch *Cantharellaceen* mit 5 Gattungen behandelt). Für die *Boletaceen* bespricht der Autor mögliche verwandtschaftliche Beziehungen zu den *Polyporales (Gyrodon–Caloporus)* einerseits, zu *Lentinus* und damit zu *Pleurotoideen* andererseits, geht aber auch auf die Singersche Theorie ein. Auf jeden Fall nimmt der Autor eine Zwischenstellung zwischen Porlingen und Blätterpilzen an.

Die *Boletaceen* werden in die Unterfamilien *Strobilomycetoideae* (Sporen skulpturiert) und *Boletoideae* (Sp. glatt) gegliedert, so daß (im Gegensatz zu Singer, Heinemann u. a.) *Porphyrellus* bei der zweiten Gruppe verbleibt. Die weitere Aufschlüsselung der Röhrlinge erfolgt nach Beschaffenheit der Poren, Farbe des Sporenpulvers, Schleimigkeit des Hutes usw. in insgesamt 11 Gattungen *(Strobilomyces, Gyroporus, Boletinus, Ixocomus, Xerocomus, Boletus, Tylopilus, Porphyrellus, Krombholzia, Gyrodon, Phylloporus)*. Die Verwendung des Namens *Krombholzia rugosa* (Fr.) Pilat für *B. carpini* (R. Schulz.) Pears. (= *B. pseudoscaber* Kbch.) dürfte wohl verschiedentlich auf Widerspruch stoßen.

Als hauptsächliches Einteilungsprinzip für die Blätterpilze dient die Farbe des Sporenpulvers.

Es folgen *Gomphidiaceen* (mit *Gomphidius* und *Cystogomphus*) und *Paxillaceae* (*Paxillus* mit 3 Arten). Die *Hygrophoraceen* beinhalten wie bei Ricken nur 2 Gattungen: *Limacium* und *Hygrophorus*, nach Velum und Schleimigkeit getrennt, nicht nach den Lamellentrama-Verhältnissen. Es folgen *Russulaceae*. Die Familie *Agaricaceae* mit 15 Unterfamilien umfaßt den gesamten Rest der Blätterpilze. Die *Pleurotoideae* umfassen die Gattungen *Pleurotus* und *Lentinus*, beide in sehr weitem Sinne gefaßt, ferner *Schizophyllum* und die ihrer Stellung nach noch sehr umstrittene Gattung *Rhodotus*. Es folgen *Tricholomoideae* mit *Catathelasma, Cystoderma, Armillaria, Clitocybe, Tricholoma* (im weiteren Sinne), *Melanoleuca, Rhodopaxillus, Rhodocybe* und wohl sehr mit Recht auch *Clitopilopsis* Kühn. Daß die Umgrenzung dieser Gattungen nicht völlig befriedigt, zeigen schon die zahlreichen notwendigen (übrigens sehr gut durchgeführten) mehrfachen Ausschlüsselungen verschiedener Arten. – Ein Gattungsschlüssel für das Tribus sowie Artschlüssel für Clitocybe und Lyophyllum (vom Autor selbst nicht akzeptiert) sind auch nach Singer 1936 43 gegeben.

Die *Collybioideae* umfassen *Delicatula* (im Sinne Ceijps), *Xeromphalina, Omphalia* (im weiteren Sinne), *Laccaria*. Die Umgrenzung von *Mucidula* nur mit einer Art *M. mucida* dürfte wohl viel Berechtigung haben, andrerseits muß die Stellung von *C. radicata* und *longipes* bei *Collybia* wohl zweifelhaft bleiben. Ferner sind hier *Marasmius, Crinipellis*, etwas unbegründet auch *Nyctalis* untergebracht. *Mycena* ist wohl mit vollem Recht im weiteren Sinne gefaßt. Der taxonomische Wert der Amyloidität der Sporen usw. wird in dieser Gattung wohl bisweilen überschätzt. Innerhalb der *Clitopiloideae* befremdet etwas die wohl unnötige Aufrechterhaltung von 2 Gattungen: *Clitopilus* und *Octojuga*. Innerhalb der *Entolomoideae* behält der Autor die Gattungen *Claudopus, Eccilia, Leptonia, Nolanea* und *Entoloma* bei und schließt daran die *Crepidotoideae*. *Crepidotus* stehe zu den *Naucorioideen* im selben Verhältnis wie *Clitopilus* zu den *Entolomoideae*. Die Eingliederung von *Paxillus panuoides* bei *Crepidotus* dürfte wohl von vielen Autoren nicht akzeptiert werden. Innerhalb der *Naucorioideae* vereinigt der Autor Gattungen mit und ohne Keimporus, bzw. be-

handelt dieses Merkmal überhaupt nicht als gattungstrennend und betrachtet so die Unterfamilie als Bindeglied zu den *Coprinoideae*, *Stropharioideae* und *Pholiotoideae*. Die Gattungen *Naucoria*, *Galera*, *Bolbitius*, *Pluteolus* und *Tubaria* werden also im alten Sinne gebraucht. *Galeropsis* Vel. wird hier eingegliedert. Die *Cortinarioideae* umfassen *Cortinellus* (für *C. bulbiger;* sicher richtig neben *Cortinarius*; hingegen dürfte die Beibehaltung des Namens *Cortinellus* nicht ganz befriedigen), *Cortinarius*, *Hebeloma* (mit sehr gutem Schlüssel), *Hebelomina*, *Ripartites* und *Inocybe* (mit einem Abschnitt über die Giftigkeit verschiedener Arten). Die *Pholiotoideae* enthalten *Nematoloma*, *Flammula* (einschließlich *Gymnopilus*), *Rozites*, *Phaeolepiota* und *Pholiota* (von *Flammula* etwas weit getrennt), die *Stropharioideae Panaeolus* (inkl. *Panaeolina*, *Anellaria*, *Copelandia*), *Deconica* und *Stropharia; Coprinoideae* mit *Montagnites*, *Coprinus*, *Psathyrella* im *Fries-Queletschen* Sinne, *Psathyra*, *Psilocybe*, *Melanomphalia* (wohl sehr unsichere Stellung), *Hypholoma* und *Lacrimaria*, wobei hier wohl einige sehr schwache Gattungsgrenzen beibehalten werden.

Es folgen *Agaricoideae* mit *Agaricus*, *Volvarioideae* mit *Volvaria* und *Pluteus* (letztere Gattung besonders gut durchgearbeitet!); *Lepiotoideae* mit *Lepiota* im weitesten Sinne, und schließlich *Amanitoideae* mit *Limacella*, *Lepidella* und *Amanita* (einschl. *Amanitopsis*).

Der umfangreiche Abbildungsteil bringt 661 zum größten Teil sehr gut gelungene Schwarz-Weiß-Photographien, teils verkleinert, teils natürliche Größe, teils vergrößerte Detailbilder. Zum Teil finden sich dabei recht charakteristische Bilder seltener Arten. Als Beispiele mögen *Tricholoma luteovirens*, *Clitocybe vermicularis*, *umbonata*, *coffeata*, *Rhodopaxillus obscur ratus*, *Rhodocybe caelata*, *Lepiota rufovelata* Vel., *erminea*, *oreadiformis* Vel., *Hypholoma coprinifacies* (Roll.) Herink, *Pholiota squarroso-adiposa* Lge., *Limacella delicata* angeführt sein.

Was aus Schwarz-Weißbildern für die Mykologie herausgeholt werden kann, ist wohl in den meisten Fällen geschehen. Etwas störend wirken besonders bei lateinischen Namen und Literaturzitaten relativ häufige Druckfehler.

Im ganzen gesehen wird das Werk sicher allen Mykologen viel Wertvolles bringen, und es wird wohl allgemein bedauert werden, daß sich einer besseren Auswertung meist sprachliche Schwierigkeiten entgegenstellen dürften. Dr. *M. Moser*, Innsbruck.

(Die schweizerischen Interessenten mögen sich zum Bezuge melden bei Herrn A. Flury, Gundeldingerstraße 87, Basel.)

M. Moser (Innsbruck), Cortinarien-Studien, I. Phlegmacium, Separatabdruck aus Sydowia, Annales Mycologici, Serie II.

Mit dieser Arbeit hat Herr Dr. Moser die Pilzliteratur um ein schönes Stück bereichert, insbesondere auch durch Berücksichtigung der Arbeiten von Britzelmayer und Velenovsky. Das eingehende Studium der anatomischen Verhältnisse, des Baues der Hutbekleidung, der Hut- und Lamellentrama und der Velums- und Pigmentationsverhältnisse verleihen dem Werk eine besondere Note. Eine Farbenskala in 7 Abstufungen bringt uns wieder auf neue Möglichkeiten für die Berücksichtigung der Sporenstaubfarbe, ähnlich wie dies für die Gattung Täublinge geschieht. Den chemischen Reaktionen mit dem Hinweis für die Herstellung der nötigen Chemikalien ist besondere Beachtung geschenkt worden.

Von der Friesschen Dreiteilung in Scauri, Elastici und Cliduchi und der Rickenschen Vierteilung in Klumpfüße, Gürtelfüße, Zwiebelfüße und Dünnfüßler ist Moser abgerückt, weil wegen der vielen Übergänge von einer dieser Gruppen in die andere die Abgrenzung zu unsicher ist, was wohl jedem Pilzfreund schon Schwierigkeiten bereitete, wenn er sich näher mit dem Studium der Cortinarien befaßte.

Dr. Moser zeigt uns einen neuen Weg. Wir finden in seinem Werk die Phlegmacien nach den Hutpigmenten und andern Merkmalen, in 10 Sektionen und 38 Formenkreise (Stirps) eingeteilt. Ein dichotomischer Bestimmungsschlüssel führt uns zum Auffinden der Stirps, wie z. B. Coerulescens, Dibaphus, Largus, Balteatus, Calochrous usw. Hat man die Stirps gefunden, führt uns ein zweiter Schlüssel zu den Arten selbst.

Im III., speziellen Teil finden wir 97 gründliche Beschreibungen von Arten, darunter von 16 neuen, von Dr. Moser aufgestellten Spezies. Indem die Arbeit nur *die* Artbeschreibungen enthält, welche auf eigenen Beobachtungen Dr. Mosers beruhen, sind weitere kritische Arten, wie *C. camphoratus* Fr., *russus* Fr., *scaurus* Fr., *sebaceus* Fr. und andere einer spätern Ausgabe vorbehalten.

Die Schweizer Pilzfreunde werden die Beschreibung unseres häufigen *C. praestans* vermissen. Daher ist es an uns, kritische, im Werk noch nicht behandelte Arten Herrn Dr. Moser einzusenden, um seine weitern Arbeiten zu unterstützen. *A. Flury und Fr. Lörtscher*

Mitteilung der Geschäftsleitung

Die *schweizerischen Pilzbestimmertagungen* pro 1952 finden statt:

für die *Region Ostschweiz* am 4./5. Oktober in *Unterägeri*, Hotel «Kurhaus»,
für die *Region Westschweiz* am 12. Oktober in *Belp*, Hotel «Kreuz».

Durchführende Sektionen sind Zug und Belp. Alle nähern Einzelheiten werden den Sektionen durch Zirkular mitgeteilt.

Der Präsident: *Ch. Schwärzel*

VEREINSMITTEILUNGEN

Aarau

Pilzlertreffen auf Horben: Sonntag, 21. September. Die Zusammenkunft ist wieder als Sternfahrt gedacht, Treffpunkt 10.30 Uhr. Die Sektionen sammeln unterwegs Material, das dann von WK-Mitgliedern besprochen wird. Verpflegung aus dem Rucksack oder im Restaurant der Alpgenossenschaft Horben. Damit genügend Suppe (evtl. Mittagessen) bereitgestellt werden kann, melden die Teilnehmer ihre Wünsche sektionsweise bis 18. September an den Präsidenten der Sektion Aarau, V. Caprani, Kornweg 8, Aarau, Tel. 2 63 72. Auf Wiedersehen und freundliche Grüße *Sektion Aarau*

Baar

Jeden Montag von 20–22 Uhr *Pilzbestimmung* im Restaurant «Zum Kreuz».

Unsere *Pilzausstellung* findet am 30. und 31. August im Restaurant «Hans Waldmann» statt. Wir rechnen auf die Mithilfe aller Mitglieder.

Unser *Familien-Ausflug* mit Bahn und Postauto nach Meiringen, Rosenlaui, Schwarzwaldalp wird am 7. September durchgeführt. Rege Teilnahme erwartet der Vorstand.

Bern

Monatsversammlung: Montag, 18. August, 20.15 Uhr, im Lokal Viktoriahall, Effingerstraße 51. Kurzvortrag von Paul Beerhalter.

Biel – Bienne

Vereinsversammlung: Montag, 1. September, im Lokal «Tonhalle», Biel. Wir erwarten rege Beteiligung zwecks Organisation der *Pilzausstellung* vom 6./7. September.

Assemblée: lundi, 1er septembre, à notre local à la «Tonhalle», Bienne. Nous comptons sur un grand nombre de participants pour l'organisation de *l'exposition* du 6/7 septembre.

Birsfelden

16. August: Die angezeigte Exkursion findet wegen zu großer Trockenheit nicht statt.

18. August: *Bestimmungsabend* im Restaurant «Ochsen».

25. August: *Bestimmungsabend* im Restaurant «Helvetia».

1. September: *Bestimmungsabend* im Restaurant «Ochsen».

8. September: *Bestimmungsabend* im Restaurant «Helvetia».

15. September: *Mitgliederversammlung* im Restaurant «Ochsen».

22. September: *Bestimmungsabend* im Restaurant «Helvetia».

Unsere *Ausstellung* findet am 27., 28. und 29. September im *Restaurant «Pilgerruh» in Binningen* statt.

Burgdorf

Sonntag, 17. August: *Pilzlertagung* im Gerstler ob Kaltacker. Abmarsch 8 Uhr bei Waldeckbrücke. Rucksackverpflegung. Bei zweifelhafter Witterung gibt Tel. Nr. 11 von morgens 6 Uhr an Auskunft.

Schwarzwaldreise: Wir erinnern alle Interessenten daran, daß Pässe oder Identitätskarten bis zum 21. August in unserem Besitze sein müssen. Abfahrtszeit 5.30 Uhr bei Garage Dähler.

Nächste *Monatsversammlung:* Montag, 25. August, im Lokal.

Chur

Monatsversammlung: Montag, 1. September, 20 Uhr, im Restaurant «Blaue Kugel», Chur.

Avis. Die *Exkursion* vom Sonntag, 31. August kann nicht durchgeführt werden. *Nächste Exkursion* Sonntag, 21. September nach Peist-Fatscheel.

Dietikon

17. August: *Tagesexkursion* auf den Lindenberg. Rucksackverpflegung. Abfahrt 6.15 Uhr ab Bahnhof Dietikon.

30. August: *Monatsversammlung*, 20.30 Uhr, im Vereinslokal. Wichtige Traktanden erfordern zahlreiches Erscheinen (Pilzausstellung).

7. September: *Abkochen auf Altberg.* Näheres

wird an der Versammlung vom 30. August bekanntgegeben.

Grenchen

Monatsversammlung: 22. August, 20 Uhr, Restaurant «Mühle». Traktanden: *Jubiläumsausstellung* am 30. und 31. August im Restaurant «Ochsen». *Jubiläumsfeier:* Kameraden, erscheint bitte pünktlich und recht zahlreich an dieser wichtigen Versammlung, gilt es doch, unserer Ausstellung zu einem vollen Erfolg zu verhelfen! Gleichzeitig findet die Arbeits- und Routeneinteilung statt.

Am 13. September, 20 Uhr, findet unsere *Jubiläumsfeier* im «Bellevue» statt. Was uns das bestbekannte Orchester Wirth mit Therese Wirth-von Känel in einem Nonstop-Programm zeigt, übertrifft alles bis dahin Gezeigte. Mehr verraten wir nicht. Für den 2. Teil ist ebenfalls gesorgt. Jedes Mitglied erhält frühzeitig 2 Gratis-Eintrittsprogramme. Nun hoffen wir, recht viele Pilzler mit ihren lieben Frauen an unserem 40. Jubiläum begrüßen zu können. Autokurs ab Postplatz.

Horgen

25. August: *Mitgliederversammlung*, 20 Uhr, im Restaurant «Schützenhaus».

13./14. September: *Pilzausstellung*, verbunden mit Schaukochen, im Hotel «Weingarten», in Horgen. Dieser Anlaß mußte umständehalber um eine Woche verschoben werden.

Bestimmungsabende jeden Montag ab 20 Uhr im Restaurant «Schützenhaus».

Langenthal

17. August: *Pilzlertagung* Gerstlerwald.

18. August: *Pilzbestimmungsabend* Hotel im «Kreuz».

24. August: *Exkursion* (Näheres folgt).

6. und 7. September: *Pilzausstellung.*?

15. September: *Monatsversammlung* im Restaurant «Eintracht».

Oberburg

Für das *Pilzlertreffen* am 17. August besammeln wir uns um 7 Uhr am Bahnhof Oberburg; Familienbummel nach Gerstlern. Mittagsverpflegung möglich wie folgt: komplettes Mittagessen à Fr. 3.50; Wurst und Salat Fr. 2.–; Suppe Fr. –.60.

Werte Mitglieder, wir ersuchen Euch, zahlreich am interessanten, lehrreichen Treffen teilzunehmen.

Olten

Montag, 18. August: *Vereinsversammlung mit Vortrag* von Herrn O. Baumann, Mitglied der TK, 20.15 Uhr, Hotel «Löwen», 1. St., Olten.

Sonntag, 24. August: *Familienausflug mit Autocar* laut persönlicher Einladung.

Sonntag, 7. September: *Wissenschaftliche Exkursion* (vormittags). Treffpunkt 7 Uhr beim Eingang zum Friedhof Meisenhard.

Rüschlikon

18. August: *Nächster Bestimmungsabend* im Restaurant «Hofacker», Rüschlikon.

25. August: *Bestimmungsabend*, ausnahmsweise nur in Adliswil, Schulhaus Kronenwiese. Besammlung der Mitglieder aus Thalwil und Rüschlikon 20 Uhr beim Restaurant «Moosegg», Rüschlikon.

30. August: *1½tägige Exkursion* nach Amden. Näheres darüber an den Bestimmungsabenden.

St. Gallen

24. August: *Exkursion* auf den *Hirschberg*; mit Pilzschmaus. Treffpunkt: Gaiser Bahnhof um 6.30 Uhr. Abfahrt um 6.38 Uhr. Motorisierte Teilnehmer treffen uns bei Zugsankunft in Gais um 7.22 Uhr. Bei zweifelhafter Witterung Auskunft durch Tel. Nr. 11 ab 5.30 Uhr. Leiter: *Theo Meyer.*

6./7. September: Bei gutem Pilzvorkommen im Monat August denken wir an die Durchführung der *Pilzausstellung.* In diesem Falle wird den Mitgliedern auf dem Zirkularwege Näheres bekanntgegeben. Die Pilzfreunde sind jetzt schon gebeten, sich zum Pilzsammeln zur Verfügung zu stellen.

Wattwil

Pilzbestimmungsabende jeden Dienstag 20 Uhr, im Gasthaus «Schäfle» im Dorf. Exkursionen werden dort verabredet.

Winterthur

Sonntag, 24. August: *Halbtägige Exkursion.* Besammlung der Teilnehmer morgens 7 Uhr beim Restaurant «Breite».

Montag, 25. August: *Monatsversammlung* im Vereinslokal Restaurant «zum Reh». Beginn 20 Uhr.

Wynau

Pilzausstellung: Sonntag, 14. September; das Lokal wird später bestimmt.

Pastetlitag: Samstag, 28. September, im Restaurant Herzig Fritz. Wir bitten, diese Daten zu reservieren.

Zug

Exkursion mit Familienbummel auf Zugerberg: Sonntag, 17. August (eine Verschiebung auf den

24. August erfolgt nur bei ausgesprochenem Regen). Sammlung der Exkursionsteilnehmer morgens 7 Uhr bei der Schönegg. 12 Uhr Pilzsuppe beim Hintergeißboden. Nachher Pilzschau und gemütliches Beisammensein. Allfällige Auskunft durch Tel. 4 19 75. Spezielle Einladungen werden keine mehr versandt.

Jeden Montag *Bestimmungsabend* im Hotel «Löwen».

Zürich

17. August: *Exkursion* Fehraltdorf, Abfahrt Zürich HB: 7.02 Uhr. Leiter: Hr. *Rud. Reichen*, Tel. 25 50 03.

1. September: *Monatsversammlung*. Ausstellungsbesprechung.

8. September: *Versammlung* im Vereinslokal. Letzte Instruktionen betreffend die Ausstellung.

13., 14., 15. September: *Ausstellung* im Kongreßgebäude.

Werte Mitglieder! Bekundet durch Eure rege Teilnahme an den Ausstellungsbesprechungen die Interessen gegenüber unserem Vereine. Stellt Euch dem Vorstande bereitwillig zur Mithilfe zur Verfügung.

BIBLIOGRAPHIE

Im Jahre 1951 erschienen folgende Arbeiten schweizerischer Autoren:

Dr. M. Kraft, Lausanne: Mucorinées de la Tourbière des Tenasses/Blonay. In Bull. Soc. Vaud. sc. Nat. vol. 65, nº 278, 1951.

Werner Schärer-Bider, Basel: Beobachtungen über die Verbreitung einiger höheren Pilze im Wallis. In E. Rübel und W. Lüdi, Berichte über das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich für das Jahr 1950. Zürich 1951.

Dr. J. Schlittler, Zürich: Der Hausschwamm, eine Gefahr unserer Wohnungen. In Leben und Umwelt, Nr. 2, November 1951.

A.Z.
Bern 18

Cortinarien-Studien

I. Phlegmacium

von M. MOSER, Innsbruck

Separat-Abdruck aus Sydowia, Annales Mycologici Ser. II
broschiert, 161 Seiten, Preis Fr. 15.—

Neue Wege zur Bestimmung der Phlegmacien, eingeteilt in 10 Sektionen und 38 Stirps (Formenkreise nach Abstammung und Verwandtschaft)

Das Werk dient jedem Cortinarienfreund
und sollte in keiner Vereinsbibliothek fehlen

Zu beziehen durch unsere Buchhandelsstelle,
Georg Sprecher, Hauptstraße 49, Binningen

Russula-Monographie

von *Julius Schaeffer*

gebunden 294 Seiten 20 Farbtafeln

Der Täublingsforscher muß dieses Werk haben.
Es sollte in keiner Vereinsbibliothek fehlen.

Zu beziehen durch
Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Binningen, Hauptstraße 49, Postcheckkonto V 11363